**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 128 (1960)

**Heft:** 42

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

schweizerische
# kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 20. OKTOBER 1960 | VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN | 128. JAHRGANG NR. 42

## Die Missionskirche Christi auf der Anklagebank

ZUM WELTMISSIONSSONNTAG: 23. OKTOBER 1960

Wie kann zu einem Artikel über den Weltmissionssonntag nur eine solche Überschrift gewählt werden? Es ist doch allbekannt, daß die Kommunisten in China, in der Mandschurei, in Nordkorea und Nordvietnam die Missionskirche mit Verleumdungen überhäufen, beschimpfen, auf die Anklagebank zerren. Doch handelt es sich um etwas ganz anderes. Heute steht die Missionskirche einem weiteren, in mancher Hinsicht gefährlicheren Ankläger gegenüber. Es sind nicht ihre haßerfüllten Gegner, es sind ihre vermeintlichen Freunde oder wenigstens neutrale Stellen, die eine furchtbare, weltweite, propagandistisch sehr geschickt aufgezogene Anklage gegen die Missionskirche, noch mehr, gegen das Christentum überhaupt vorbringen. Die Formulierung ist zwar so raffiniert, daß es den wenigsten sofort bewußt wird, um welche schwere Anklage es sich handelt und welch unabsehbare Folgen sich daraus ergeben. Da es sich um eine brennend wichtige Frage handelt, kann und darf nicht geschwiegen werden. Es steht zuviel auf dem Spiel. Es gibt Situationen, da ist Schweigen Gebot, und es gibt andere, da ist Schweigen einfach ein Verbrechen. Man muß reden, auch wenn man dadurch ein ganzes Wespennest gegen sich entfesselt.

### I. Erste Hauptanklage: Das Christentum und der Welthunger

Angesichts des starken Bevölkerungszuwachses in dem überwiegend katholischen Lateinamerika, der Bekehrungsarbeit, der weltweiten Bevölkerungszunahme in bisher unbekanntem Ausmaß dürfte die Katholikenzahl 500 Millionen mindestens erreicht, eher überschritten haben. Die reformierten Christen machen mindestens auch 250 Millionen aus und die übrigen getrennten Christen 150 Millionen. *Die Christenheit entspricht somit einem Drittel der Menschheit.*

«Hast Du das gewußt? Laut FAO hungert ⅓ der Menschheit. Ebenfalls ⅓ ist unterernährt. Nur ⅓, dabei auch wir, bekommen genügend Nahrung», so beginnt der Schulungskurs von Kath.-Jung-Basel zur Vorbereitung auf das Missionsjahr 1960/61, und es heißt weiter: «40 Millionen Menschen verhungern jährlich. In Afrika sterben 50 % der Kinder zwischen 0—15 Jahren.» Ganz richtig wird die Frage gestellt, was die farbigen Völker vom Christentum, der Religion der Nächstenliebe, wohl denken müssen? Aus Tausenden von Zeitschriften, Zeitungen, Broschüren mit einer Gesamtauflage, die hoch in die Millionen geht, wird nicht nur in der Schweiz und in den Nachbarländern, sondern in immer mehr Staaten dem Christentum die Anklage ins Gesicht geschleudert: Ihr seid die Satten und habt eine Religion der Nächstenliebe und laßt die gesamte übrige Menschheit teils verhungern, teils hungern! Ist das nicht ein heilloses Versagen? Lohnt es sich da noch Christ zu werden? Ist es nicht viel besser Kommunist zu werden? — Wie großartig werden von einer beispiellos intensiven und wohlgeplanten Propaganda die Erfolge des Kommunismus vor die Welt hingestellt, besonders die Welt der Völker Asiens und Afrikas, als Gegenstück zu der sich immer mehr übersteigernden universellen Selbstanklage der Christen!

Wenn der Afrikaner hungert, wenn der Indier nichts zu essen hat, wenn der Japaner friert, wenn der Indianer krank wird, so sind immer und an allem die Christen schuld. Gewiß geht man nicht immer so weit, aber man bedenke doch, daß die Massen und besonders die farbigen Völker alles vereinfachen und notgedrungen zu obiger Schlußfolgerung kommen müssen.

### II. Entgegnung in wenigen Worten: Tatsachen und Wahrheiten, die ungern gehört werden

Befassen wir uns zuerst einmal mit der Tatsache des Hungers. Ein umfangreicher Band würde kaum genügen, das Problem wirklich *sachlich* und gründlich aufzurollen.

Interessenorganisationen sind selbst bei bestem subjektivem Willen kaum in der Lage, objektiv zu urteilen. Die FAO ist aber eine weltweite Organisation landwirtschaftlicher Interessen, mit deutlichem Übergewicht Nordamerikas. Dort sind unvorstellbar große Überschüsse auf Lager, die seit Jahren und Jahrzehnten Käufer suchen. Trotz aller Bemühungen ist es der Landwirtschaft noch nicht gelungen, aus der Überproduktion herauszukommen. Wurden die Anbauflächen vermindert, so stellte eine intensivere Bebauung die früheren Überschüsse wieder her. Wie der Bierbrauer an den Durst der Menschen appelliert, so wendet sich der Farmer der USA oder Kanadas an den Hunger der Welt. Die FAO kann nur dadurch neue Märkte schaffen, daß sie das heutige Konsumniveau erhöht. Sie muß das Bewußtsein des Hungers hervorrufen und verstärken.

Ihre Aufgaben beruhen auf Enqueten. Wie soll aber ein Fachmann, der sich im Flugzeug in eine der wenigen europäisierten Großstädte Afrikas und Asiens begibt, dort in einem eleganten Hotel wohnt, einige Streifzüge aufs Land oder in größere Ortschaften unternimmt, ohne Lebensart, Sprache, Sitten und Bräuche des Volkes zu kennen, ein wirklich objektives Bild heimbringen? Er sucht höchstens einige Illustrationen für am grünen Tisch entworfene Thesen und Doktrinen, die in erster Linie

AUS DEM INHALT

*Die Missionskirche Christi auf der Anklagebank*

*Fragen um Augustins «Bekenntnisse»*

*Die Ausbildung von Lektoren und Vorbetern für den Gottesdienst*

*Berichte und Hinweise*

*Aus der Welt des Protestantismus*

*Aus dem Leben der Kirche*

*Ordinariat des Bistums Basel*

*Cursum consummaverunt*

*Neue Bücher*

seiner Zielsetzung dienen müssen. Die einzig möglichen Enqueteure wären die Missionare, besonders die katholischen, die jahrelang unter einer Bevölkerung leben und wirken, Sprache und Lebensgewohnheiten kennen, denen aber zwei Dinge fehlen: erstens die Schulung und Erfahrung in der Aufnahme und Verarbeitung und Kritik von Enqueten; zweitens das physiologische Wissen und die Schulung in den Untersuchungsmethoden der Ernährungsphysiologie und der allgemeinen Pathologie. — Man kann aber auch einen anderen Weg einschlagen: es lassen sich die Stigmata des kindlichen Hungers durch das ganze Leben verfolgen. Gerade diese vermißt man bei den Erwachsenen Afrikas und Asiens. Man überlege einmal, wie unsinnig vorgegangen wurde: im Vergleich des Standardkalorienwertes mit dem Kaloriengehalt der geschätzten Nahrung wollte man das Ausmaß des Hungers messen! 80 % des Kalorienverbrauchs des erwachsenen Menschen in Ruhe dienen der Erhaltung der gleichen Körperwärme. Der Mensch in heißen und sehr heißen Klimas hat daher einen unvergleichlich geringeren Kalorienbedarf als jener der gemäßigten oder gar der kalten Zone. Und wie will man im ungemein weitverbreiteten System der Selbstversorgung das verfügbare Nahrungsquantum überhaupt abschätzen? Alles, was darüber geschrieben und behauptet wird, ist Phantasie und nicht eine für Wissenschaft oder Praxis brauchbare Angabe.

Zuerst müßte also die Behauptung vom Welthunger auf ihr tatsächliches Ausmaß zurückgeführt werden. Daß es Hungergebiete gibt, sei absolut unbestritten, aber ihre Zahl ist relativ gering. Auf jeden Fall steht einwandfrei fest: 1. daß trotz einer unglaublichen Bevölkerungsvermehrung, die früher unweigerlich Hungersnöte hervorbrachte, die ganze Menschheit noch nie so reichlich und so gut ernährt war, wie heute außerhalb der kommunistischen Welt, über die wir uns kein Urteil gestatten können; 2. daß der vielgeschmähte Kolonialismus und Kapitalismus sich die Bekämpfung des Hungers angelegen sein ließen (Bewässerungssystem in Indien und Ägypten, Plantagen in allen afrikanischen Gebieten, Einführung neuer Kulturpflanzen, Hilfsaktionen bei witterungsbedingten Ernteausfällen usw.); 3. daß die Ursachen des Hungers vielgestaltig sind und keineswegs vor allem in der Natur — von Ausnahmen abgesehen — noch im Versagen der Christen liegen, sondern eine gewaltige Mitschuld der farbigen Völker selbst und ihrer angeblichen Freunde, der Kommunisten, vorliegt; 4. daß die heute so gern auf die Anklagebank geschobenen katholischen Missionen seit Jahrhunderten in der Hungerbekämpfung *Großartiges* geleistet haben und auch heute noch leisten, daß aber ihre Wirksamkeit durch die Feinde Gottes allzusehr gehemmt wird.

### III. Einige Worte über die Ursachen des Hungers

Auch hierüber müßte man ein ganzes, stattliches Buch schreiben. Es gibt Gebiete, so selten sie auch sein mögen, wo der Hunger eine Folge des Klimas und der Natur ist. Das trifft zum Beispiel für die «Volta rouge» in der Republik Obervolta zu. Das in Westafrika gegen die Saharawüste zu gelegene Steppenland ist fast ganz eben. Sein Boden ist sandig. Wälder gibt es nicht. Regen fällt während 2—3 Monaten, dann aber fast ununterbrochen und wuchtig. Es kommt zu Überschwemmungen, und die beste Erde wird nach Ghana, Dahomey, Togo abgeschwemmt. Die acht regenlosen Monate lassen zuletzt alle Kulturen ersterben. Sogar der Durst führt Jahr für Jahr Tausende in den Tod. Nebenbei sei bemerkt, daß der Großmut und die Weitsicht des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes es durch ihre letztjährige Opferspende den dortigen Weißen Vätern ermöglicht haben, einen Versuch zur dauerhaften Bekämpfung von Hunger und Durst durchzuführen durch Anlage zahlreicher kleiner Stauseen, Aufbau einer großen, praktischen Landwirtschaftsschule und Errichtung von Haushaltungsschulen, die der qualitativen Ernährungsverbesserung dienen.

*In 80 von 100 Hungergebieten liegt aber menschliches Versagen vor:* wenn bei einer besonders reichlichen Reis- oder Korn- oder Maisernte so viel in alkoholische Getränke umgewandelt wird, daß die Vorräte nicht mehr bis zur nächsten Ernte ausreichen, wenn gierige Häuptlinge oder noch gierigere moderne Volks«führer» die Vorräte an sich reißen, um sie später wieder mit riesigem Übergewinn zu verkaufen, wenn auf die Hilfe des Auslandes vertrauende Nichtstuer sich der Arbeit entziehen, wenn Sorglosigkeit und mangelnde Voraussicht den günstigen Augenblick zur Aussaat oder zur Ernte verpassen läßt, wenn Stammesfehden zur Vernichtung der Vorräte führen, wenn aufgehetzte Banden die Lager in Brand stecken oder plündern, wenn ein bis zur Siedehitze gebrachter Nationalismus die Weißen aus dem Land herauswirft, die Plantagen abholzt und mit dem Holz der Fruchtpalmen, Gummibäume, Orangenbäume und Kaffeestauden Freudenfeuer anzündet zur Befreiung vom Kolonialismus usw.

### IV. Wie die Missionare den Hunger bekämpften

Wir beschränken uns auf einige wenige Beispiele aus einem Meer von Tatsachen. Das Verteilen von Lebensmitteln an Hungernde ist von den kath. Missionen ohne Unterbruch und in beträchtlichem Ausmaß geübt worden. Es geschah das so ergiebig, daß einige Feinde der Missionen von «Reis-Christen» sprachen. Man wollte damit ausdrücken, daß die Ostasiaten und Inder besonders dadurch für das Christentum gewonnen würden, daß sie in Hungerszeiten immer wieder von den Missionaren gespeist wurden. Wer sich die Mühe nimmt, die Missionsberichte aus alten Zeiten zu lesen, weiß, daß es sich um eine verleumderische Verdrehung der allerdings zutreffenden Tatsache von tausendmal wiederholten Massenspeisungen von Heiden und Christen und Mohammedanern durch die katholischen Missionen handelte. Ob Franz Xaver seine portugiesischen Freunde mobilisierte, um den auf die Inseln vor einem mohammedanischen Überfall geflüchteten Paraver Nahrungsmittel zukommen zu lassen; ob es sich um die Speisung von 10 000 bis 20 000, vorübergehend sogar um 100 000 Menschen handelt, welche die Steyler anläßlich der Überschwemmungen des Hoanghos in Schantung und Honan durchführten; ob es sich um die 100 Millionen Dollar übertreffende Nahrungsmittelhilfe der amerikanischen Katholiken an die Flüchtlinge in Korea, Südvietnam und Hongkong handelt: das Gebot, Hungernde zu speisen, wurde erfüllt, heroisch, mit Freude und Begeisterung erfüllt, obwohl zugegebenermaßen sich sehr viele Christen nicht im geringsten daran beteiligten, aus Geiz oder Egoismus oder Gleichgültigkeit. Aber das Manko der einen darf uns nicht die positive und oft heldenhafte Tat so unglaublich vieler anderer übersehen lassen.

Die Missionare waren sich aber auch klar darüber, daß, so notwendig einzelne Großaktionen gegen den Hunger sein mögen, ihnen noch eine wichtigere Aufgabe obliege: an der dauerhaften Bekämpfung des Hungers mitzuwirken. Sie haben es auf sechsfache Weise getan:

1. Durch *Aufnahme und Verpflegung* von Millionen und aber Millionen von Waisenkindern, Kranken, Aussätzigen, Blinden, Greisen und Krüppeln im Laufe der Jahrhunderte. Diese Tätigkeit hält unvermindert an. 1949 betreute die Missionskirche 93 835 Waisenkinder, und seither ist die Zahl trotz dem Ausfall Chinas noch bedeutend angewachsen. Und diese Statistiken sind unzureichend, denn sie tragen der sehr großen Zahl von Waisenkindern nicht Rechnung, die bei christlichen Familien entweder gegen Entgelt untergebracht sind oder Waisenkinder durch Adoption aufgenommen haben. Erwägt man, daß eine bedeutende Zahl der Schulkinder ihre Hauptmahlzeit in der Schule, und zwar gerade von der Mission erhalten, daß über 200 000 konstant in Internaten untergebracht sind, wo sie gar nicht oder nur wenig zahlen (die Zahlenden haben wir von vornherein abgezogen), so stillt die Weltkirche für mindestens 1,5 Millionen, eher sogar 2 Millionen Farbige den täglichen Hunger.

2. Durch Schaffung von *Arbeitsplätzen und Beschäftigung.* Auch hier fehlen genaue, kritisch gesichtete, vollständige Zahlen. Wenn man die Katechisten und Katechistinnen, die Lehrer und Lehrerinnen, die einheimischen Priester, Schwestern, Brüder, die auswärtigen Hilfskräfte, die Diener der Missionare, die Angestellten der Missionsbetriebe (Plantagen, Gewerbebetriebe, Transporte usw.) zusammenzählt, kommt man zu erstaunlich hohen Zahlen:

Es dürften mindestens 800 000 Menschen sein, die so zu einer auch wirtschaftlichen Existenz kommen.

3. Durch Durchführung von *Arbeiten aller Art:* Bau von Kathedralen, Kirchen, Kapellen, Schulen, Seminarien, Kollegien, Universitäten, von Spitälern, Schwesternheimen, Leproserien, Blindenanstalten, Greisenasylen, Waisenhäusern, Mütterheimen, Gebäranstalten, Ökonomiegebäuden, Klöstern usw., Wohnungen für Bischöfe, Priester, Lehrer, Katechisten sowie Bauten von allgemeinem Nutzen, wie Brücken, Staudämme, Bewässerungsanlagen, Ziehbrunnen, Vorratskammern usw. Ein Bischof aus dem ehemaligen belgischen Kongo stellte fest, daß er für Bauten aller Art im Durchschnitt 120 bezahlte Arbeiter beschäftige. Er steht einer relativ kleinen und nicht gerade mit Geldmitteln gutversorgten Diözese vor.

4. Durch *Einführung neuer Kulturen.* Die Missionare und die Kolonisten haben mindestens 300 neue Kulturpflanzen nach Afrika gebracht oder dort vorhandene zu einer Nahrungs- und Verdienstquelle gemacht. Noch jüngstens hat ein Schweizer Pater aus der Gesellschaft der Väter vom Heiligen Geist in einem Gebiet Afrikas Orangenbäume nach unzähligen Versuchen, die zuerst danebengingen, erfolgreich angepflanzt. Ein anderer Schweizer Missionar hat die ersten Baumwollpflanzungen und Kaffeekulturen in Nordkamerun eingeführt. Im Laufe von 80 Jahren wurden auf diese Weise Millionen vom Hunger gerettet und ihnen eine, wenn auch höchst bescheidene Existenz ermöglicht. Und die Weißen Väter, die Spiritaner, die Missionsbenediktiner, die Kapuziner, die Veronamissionare wurden zu Pionieren der Viehzucht in vielen Gegenden.

5. *Landwirtschaftliche Schulen* wurden errichtet. Hauswirtschaftliche Unterrichts- und Erziehungsanstalten traten ins Dasein; Musterfarmen wurden angelegt; wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Erprobungen wurden unternommen. So gestattete Erzbischof *Lefebvre* einem seiner Patres, indem er ihm nur einen leichten Vikarposten übertrug, während zehn Jahren die Flora des Senegal zu erforschen und nicht nur wissenschaftliche, sondern auch praktische Ergebnisse hervorzubringen. Sein zweibändiges Werk ist von der französischen Akademie der Naturwissenschaften preisgekrönt worden, und der Ackerbau konnte um fünf weitere Kulturpflanzen bereichert werden.

6. Auch die *Erziehung und die Religion* traten in den Dienst der Hungerbekämpfung. Ein Spiritaner in Kamerun und ein Jesuit im Tschad legten ihren männlichen Beichtkindern einige Tage Feldarbeit für die eigene Familie als Buße bei der Osterbeichte auf. In Ceylon mußte sich jeder Mann verpflichten, wenigstens einen Sack Reis als Notreserve für seine Familie über das normale Quantum zu halten und nicht zu Reiswein zu brennen. In der Republik Togo wurde mit dem Taufunterricht fast immer ein ganz elementarer Fortbildungskurs in der Landwirtschaft verbunden.

*Das Christentum und die Weltkirche haben dem da und dort auftauchenden Hunger in der Welt gegenüber nicht versagt.* Die Mission ist sogar der geeignetste Weg zur wirklichen, allseitigen, dauerhaften Hungerbekämpfung. Der Mensch ist ein Ganzes: Wer nur den Hunger des Leibes stillt und die Seele darben läßt, der vollbringt höchstens ein Werk ohne Bestand. Er gerät sogar in Gefahr, das Übel zu verschlimmern, statt zu bessern. Auch der Hunger ist, bis zu einem gewissen Grad, eine Folge der Sünde. Wer das vergißt, der behandelt ein Symptom, aber nicht die Krankheit. Zu viele übersehen dies, und was sie unbewußt und unüberlegt ausstreuen, kann zur Drachensaat werden statt zur Wohltat für die Menschheit.

### V. Zweite Hauptanklage: Die Missionskirche vernachlässigte die Ausbildung von Laieneliten

Das hätte sich besonders im Kongo gezeigt. Was nützt es, wenn die Hälfte der Bevölkerung christlich ist, die Macht aber im Staate in die Hände der Kommunisten gleitet? Und wiederum wird gelogen und gelogen. Leider nicht nur von Feindesseite her. Auch diese Frage kann nicht in wenigen Zeilen erörtert werden. Rußland hat keine schwarzen Eliten herangebildet. *Es schult nur Agitatoren.* Das kann und darf die Kirche nicht tun. Sie ist übernatürliche Heilsanstalt, nicht grenzenloser Beherrschungswille. Sie ist nicht frei in der Wahl ihrer Mittel.

In der schweizerischen Mariannhiller Zeitung «Herz im Angriff» vom September 1960 steht: «Am 1. Juli gab es im *Kongo* ganze 16 (sechzehn) schwarze Akademiker, also gerade einen für fast eine Million seiner Mitbürger» (Fettdruck S. 4). Das, wie das meiste, das in dieser Zeitung steht, entspricht nicht der Wahrheit. Akademiker ist, wer eine Hochschulbildung genoß oder genießt. Klerus und Große Seminaristen gehören gewiß auch zu den Akademikern: Im Kongo gab es aber bereits am 30. Juni 1959 vier schwarze Bischöfe und 389 schwarze Priester und 342 schwarze Philosophie- und Theologiestudierende. Die katholische Universität Lovanium hat zu Beginn des Wintersemesters 1958/59 unter 365 Studierenden nicht weniger als 248 Afrikaner ausgewiesen. Mit Hilfe der Missionen studierten ferner 120 Kongolesen an den Universitäten von Belgien und Frankreich, insbesondere auch in Löwen. Und wenn man noch die höheren Landwirtschafts- und Viehzuchtschulen und die Ingenieurschule in Elisabethville hinzuzählt, erhält man schon ein etwas anderes Bild. Die oben nachgewiesenen Zahlen ergeben ja allein schon eine Summe von 1103 Personen, die den Namen Akademiker verdienen. Alles in allem waren es am 1. Juli 1960 eher 1600 als 16, aber wenn man die Missionskirche verleumden kann, streicht man ja gerne zwei Nullen weg.

Es gibt unveränderliche Gesetze der Evolution. Sie sind wie alle Naturgesetze Ausdruck göttlichen Willens und göttlicher Weisheit. Die Missionskirche will und kann sich nicht gegen diese Entwicklungsgesetze auflehnen. Der Gang der Evolution kann beschleunigt werden. Aber wofür andere Völker Jahrtausende brauchten, kann nicht in wenigen Jahren erreicht werden, ohne Katastrophen hervorzurufen. Schuld an der Kongokrise ist in erster Linie die UNO, an zweiter Stelle die USA. Beide übten größte Pression aus, damit die belgische Regierung ihren wohlerwogenen Entwicklungsplan mit der wahrlich kurzfristigen Übergangszeit von 20 Jahren aufgebe. Hinter der UNO und den USA stand aber Rußland, das überall Unfrieden, Unruhe, Unsicherheit stiften will, um etwas für seine Weltbeherrschunspläne im trüben zu erfischen.

Belgisch-Kongo war berufen, eine echte und vorbildliche Demokratie zu werden. Dafür war die Bildung und Erziehung der Volksmassen die Voraussetzung. Es wäre sinnlos gewesen, einige Intellektuelle gleichsam hochzuzüchten, denn aus ihnen wären unvermeidlich neue und brutale Despoten geworden. Hätte das bereits vor elf Jahren gegründete, 1954 zur Universität ausgebaute Lovanium entsprechend dem Evolutionsplan noch 15 Jahre ungestört wirken können, so wären aus ihm sicherlich an die tausend tüchtige Doktoren, nicht nur der Medizin, sondern auch der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hervorgegangen.

Auch der zweite Hauptvorwurf ist somit unbegründet. Die Missionskirche litt allerdings immer sehr unter dem Mangel an Mitteln. Mit dem allzu wenigen, das sie besaß, hat sie Großartiges und Einzigartiges geleistet.

### *Schlußfolgerung*

Trotz allen von überall her gegen sie vorgebrachten Verleumdungen wird die Kirche Christi ihre weltgeschichtliche Aufgabe unentwegt weiter erfüllen: den Hunger der Körper zu stillen, aber des noch unvergleichlich schlimmeren, folgenschwereren Hungers der Seelen muß sie sich in noch weit höherem Maße annehmen. Damit sie das zu tun vermag, bedarf sie dringender denn je der Gebete und der Opfer und der Almosen des Missionssonntages. Dankbar gegen den Allmächtigen ob des Erlangten und so hart Errungenen, bitten wir seine Barmherzigkeit, er möge doch immer mehr Katholiken die Schönheit und Größe und Dringlichkeit des Weltbekehrungswerkes erfassen lassen. Gerade in diesem Schicksalsjahr Afrikas braucht es eine verdoppelte, eine verdreifachte Anstrengung. Zahlreiche Katholiken erreichen bereits die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit; aber noch viel mehr haben nicht einmal damit begonnen, etwas Ernsthaftes und Zweckmäßiges zu leisten. Der Missionssonntag 1960 muß seine Vorgänger übertreffen, bedeutend übertreffen, damit Christus in Afrika über den Kommunismus und den Materialismus

# Fragen um Augustins «Bekenntnisse»

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man darlegen und beweisen wollte, daß die «Bekenntnisse» des heiligen Augustinus zu den unsterblichen Meisterwerken der Weltliteratur gehören. Nur Unverständnis und das Fehlen jeglichen Sinnes für philosophische und religiöse Fragen könnte das in Zweifel ziehen. Vor mehr als 1500 Jahren wurde dieses Buch geschrieben, und noch weht uns der Hauch seiner Jugendfrische an. Solange es denkende und ringende Menschen gibt, wird dieses Werk des afrikanischen Kirchenvaters lebendig bleiben.

Zwar könnte man jene einigermaßen begreifen, die das Buch nach etlichen Seiten enttäuscht und entmutigt wieder ins Regal zurückstellen, um es im Bücherstaub begraben zu lassen. Geben wir es nur ruhig zu! Die «Confessiones» sind keine leichte Lektüre, nach der man in müden Stunden greifen kann. Als Ganzes genommen sind sie vor allem nicht das, was man eine «spannende Lektüre» nennt, obwohl einzelne Teile die Aufmerksamkeit auch eines wenig anspruchsvollen Lesers fesseln können. Nicht alle Fragen, vor die man sich beim Studium dieses einzigartigen Werkes gestellt sieht, lassen sich eindeutig und klar beantworten [1]. Viele Bücher und Studien sind gerade in den letzten Jahrzehnten von katholischen und nichtkatholischen Gelehrten veröffentlich worden. Ohne Zweifel hat das emsige Forschen, die Kenntnis der anderen Schriften Augustins und seiner geistigen Umwelt viel zum besseren Verständnis seines vielleicht berühmtesten Werkes beigetragen. Man wurde auch auf Fragen und Probleme aufmerksam, die man früher übersehen hatte.

Sicher gibt es immer noch Priester, die dann und wann die «Bekenntnisse» vom Büchergestell herunterholen, um darin zu lesen. Es sei daher gestattet, hier kurz wenigstens einige Fragen aufzugreifen und sie nach dem heutigen Stand der Forschung zu beantworten. Dies dürfte wohl zu einem besseren Verständnis des ewig jungen Buches beitragen und die Liebe zu ihm vertiefen. In neuester Zeit sind zwei ausgezeichnete Werke über die «Bekenntnisse» erschienen. Das eine hat Pierre *Courcelle,* Professor an der Sorbonne in Paris zum Verfasser: *«Recherches sur les Confessions de Saint Augustin»* (Paris, de Boccard, 1950). Das andere hat der hervorragende Patrologe und Augustinuskenner Michele *Pellegrino,* Professor an der Universität Turin, herausgegeben: *«Le Confessioni di Sant'Agostino. Studio introduttivo»* (Roma, Editrice Studium, 1956). Das letzte ist eine sehr gute Zusammenstellung der wichtigsten Forschungsergebnisse. Dabei bewahrt sich Pellegrino, gestützt auf eigene Studien, immer ein selbständiges Urteil. Einzelne Fragen sind hier besonders gut behandelt. Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf diese beiden Werke [2].

### Datum und Veranlassung

Eine erste Frage lautet :«Wann sind die Bekenntnisse geschrieben worden?» Im Buch selber finden sich keine bestimmten Zeitangaben. Sicher hat es der hl. Augustinus erst nach seiner Rückkehr in die Heimat verfaßt. Forschungen und Schlußfolgerungen aus Angaben in andern Werken des Kirchenvaters ergeben als Datum die ersten Jahre nach Empfang der bischöflichen Weihe, das heißt Ende 397 oder Anfang 398. So Pellegrino. Augustinus stand also im Alter von 43 oder 44 Jahren. Er war in der Vollkraft seiner Mannesjahre. Über seinem Leben lag noch nicht Abendstimmung, in der für gewöhnlich Männer zur Feder greifen, um Rückschau zu halten, wie es zum Beispiel wenige Jahre vorher der hl. Gregor von Nazianz getan hatte.

Wir können uns daher fragen, was den Sohn des Patrizius und der hl. Monika zum Schreiben der «Confessiones» veranlaßt hat. Ein solches Buch war in diesen Jahren zum mindesten ungewöhnlich. Denn fast alle Werke und Schriften seines priesterlichen und bischöflichen Lebens waren das, was man Gelegenheitsschriften nennen könnte. Eine Anregung, die von außen kam, von einem Priester oder einem Laien, eine Frage, die beantwortet, ein Zweifel, der gelöst werden sollte, hatten Augustinus zum Schreiben aufgemuntert. Oder es war ein Bedürfnis der Zeit, eine Irrlehre, die Unkraut säte und nach einer überlegenen Darstellung der wahren Lehre verlangte. So entstanden die großen Werke wie «De civitate Dei» und «De Trinitate». Aber auch die andern Bücher und kleinern Schriften. In ihnen behandelt der Bischof Fragen des sittlich-religiösen Lebens oder der kirchlichen Lehre, der Exegese usw.

Unter dieser Rücksicht nimmt das große Buch der «Bekenntnisse» im schriftstellerischen Arbeiten des Kirchenvaters eine *Sonderstellung* ein. Hier spricht er nicht von Problemen, die von außen an ihn herangetragen werden. Wir werden nicht an die Freuden und Leiden der *Mater Ecclesia* erinnert, nicht an die vielfältigen Aufgaben der Seelsorge. Die «Bekenntnisse» sind vielmehr das persönlichste und deshalb auch lebendigste Buch, das er geschrieben hat. Wir leben den Jubel und das Weinen eines ungewöhnlichen Mannes mit und sehen, wie er die Gnade Gottes preist. Ein packendes Schauspiel bietet sich uns dar. Es ist deshalb auch das berühmteste Buch des heiligen Augustinus.

Das Eigenartige eines solchen Werkes tritt aber noch mehr hervor, wenn wir bedenken, daß der Bischof ein äußerst aktives und randgefülltes Leben geführt hat. Die verschiedensten Forderungen traten an ihn heran und ließen ihn kaum zur Ruhe kommen. Nicht selten beklagt er sich über den Mangel an Zeit. Oder er sehnt sich nach Stunden der Stille, des ruhigen Überlegens und des ungestörten Gebetes. «Die «sarcina episcopatus» konnte ihn sehr drücken. Es ist ja richtig, daß Augustinus bei der Abfassung der Konfessionen noch nicht auf dem Höhepunkt seines einzigartigen Schaffens stand. Die großen geistigen Kämpfe sollten noch kommen. Das Ausstrahlen und die Fernwirkung seines arbeitsreichen Lebens wurden noch stärker. Und dennoch war er schon am Beginn seines bischöflichen Wirkens so sehr beschäftigt, daß die Frage durchaus berechtigt ist, was ihn wohl zum Schreiben dieses Buches veranlaßt habe. Pellegrino meint vorsichtig, daß vielleicht gerade der neue Lebensabschnitt, in den Augustinus mit der Bischofsweihe eingetreten war, ihn angeregt habe, Einkehr zu halten und sein vergangenes Leben mit den neuen Pflichten und dem Leben eines Apostels zu konfrontieren, zu zeigen, wie die Gnade Gottes ihn aus der Tiefe gerufen und zu einem Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit gemacht habe.

Im Vorwort zu seiner *Vita Augustini* schreibt *Possidius,* Augustinus habe die «Bekenntnisse» aus einem dreifachen Grunde geschrieben: zu seiner *Verdemütigung,* weil er nicht bessr dastehen wolle als er sei, zur *Verherrlichung* Gottes, wie sie gerade in seiner Bekehrung und in den Fügungen seines Lebens aufleuchte, endlich sollten dadurch die Christen aufgemuntert werden, für ihn zu *beten.* Possidius hat das offenbar in vertraulichen Gesprächen von Augustinus selber erfahren, stand er doch durch Jahrzehnte in freundschaftlichem Verkehr mit ihm. Aus andern Werken des Kirchenvaters führt Pellegrino Stellen an, die die Angaben des Lebensbeschreibers Possidius bestätigen und erhärten.

Ist Augustinus noch durch andere Überlegungen zum Schreiben angeregt worden? Vielleicht wurden schon damals Stimmen laut, die dem Bischof das vergangene Leben der Sünde vorwarfen. Jedenfalls hat Augustinus später darauf Bezug genommen und den Nörglern und Kritikern in Predigten geantwortet. Die Gläubigen sollten den

[1] Vgl. «SKZ» 126 (1958) 88—90: «Die Gartenszene in den Bekenntnissen des hl. Augustinus.» Die These von Courcelle wird jedoch von *Pellegrino* u. a. nicht angenommen.

[2] Hier wäre noch ein Werk in englischer Sprache aus neuester Zeit zu nennen: *J. O'Meara,* The young Augustine, the growth of St. Augustine's mind up to his conversion (London 1954); ins Französische übersetzt, Paris, Plon).

---

siege. 28 Millionen katholische Bewohner des riesigen Kontinents bezeugen, daß der Herr der Ernte alle vom Glauben getragenen, von der Liebe entflammten, von der Hoffnung gefestigten und dauerhaft gemachten Anstrengungen schon hienieden herrlich lohnt. *Dr. Edgar Schorer*

Donatisten auf ihre Einwürfe, auf die Herabsetzung des Bischofs entgegenhalten: «Augustinus ist Bischof in der katholischen Kirche. Er trägt seine Last und wird Gott Rechenschaft ablegen müssen. Ich habe ihn kennengelernt, als er gut war. Ob er schlecht ist, wird er selber wissen. Ist er gut, so ist er nicht wegen seines guten Lebens meine Hoffnung. In der Catholica habe ich vor allem gelernt, meine Hoffnung nicht auf Menschen zu setzen, ihretwegen zu glauben» (in Ps 36). Manche Autoren geben den «Bekenntnissen» tatsächlich auch ein apologetisches Ziel, obwohl sich im ganzen Buch für eine solche Annahme keinen Anhaltspunkt findet.

Courcelle macht noch auf eine andere Möglichkeit aufmerksam. *Paulinus von Nola* hatte den Wunsch ausgesprochen, Alypius, der intime Freund des heiligen Augustinus, möge ihm einen Bericht seines eigenen Lebens übersenden. Dieser aber hatte Hemmungen. Er bat deshalb seinen geistlichen Vater Augustinus, er möge an seiner Stelle den Wunsch des Bischofs von Nola erfüllen. Die beiden Bischöfe, die einander nie gesehen hatten und einander nie sehen sollten, traten von diesem Zeitpunkt an in einen regen Briefwechsel. Sie wurden aufrichtige Freunde. Es scheint aber, daß viele Briefe verlorengegangen sind. Courcelle nimmt nun an, daß darunter auch jener mit der kurzen Biographie seines Freundes Alypius gewesen sei. Augustinus habe später diese auch in die «Bekenntnisse» aufgenommen (VI, 7—16). Zur Abfassung einer eigenen Lebensbeschreibung sei er dann ebenfalls in einem verlorengegangenen Brief von Paulinus aufgemuntert worden. Obwohl auch für diese Ansicht in den Konfessionen selber kein Anhaltspunkt zu finden ist, entbehrt sie nicht einer gewissen Wahrscheinlichkeit [3].

**Einteilung des Buches**

Schon beim oberflächlichen Lesen der «Bekenntnisse» fallen einem deutlich *drei Teile* des Gesamtwerkes auf. In den ersten *neun* Büchern macht uns Augustinus mit seiner Gedankenwelt, seiner inneren Entwicklung, den Höhen und Tiefen seines Ringens und vielen Ereignissen seines Lebens bekannt. Dieser erste Teil schließt ab mit dem Tod der heiligen Monika in Ostia und ihrer kurzen Lebensbeschreibung.

Der *zweite Teil* besteht aus dem *zehnten* Buch, in dem der Bischof die herrlichen und tiefsinnigen Betrachtungen über das Gedächtnis niedergeschrieben hat. Hier spricht er auch von den innern Schwierigkeiten und Versuchungen, von denen er gerade damals, das heißt bei der Abfassung des zehnten Buches, geplagt wurde. Nicht übersehen darf man, daß zwischen dem Ende des neunten Buches — Aufenthalt in Ostia — und der Schilderung des Seelenzustandes beim Schreiben des zehnten Buches ein Zeitraum von etwa *zwölf* Jahren liegt, den Augustinus in den «Konfessionen» stillschweigend übergeht. Im *dritten Teil* vertieft sich der Kirchenvater in die ersten Verse der Genesis mit einem philosophischen Exkurs (im elften Buch) über das Problem der Zeit, des «implicatissimum aenigma». Die drei letzten Bücher enthalten also keine autobiographischen Einzelheiten.

Die ersten neun Bücher waren veröffentlicht, bevor das zehnte geschrieben war. Man hat auch den Eindruck, daß das zehnte Buch nicht zum ursprünglichen Plan der «Bekenntnisse» gehörte. Das neunte schließt ab mit der ergreifenden Bitte an alle Leser, sie sollten im Gebet seiner Eltern Patrizius und Monika gedenken. Der letzte Abschnitt gleicht mehr einem Ausklang. Es scheint, daß Augustinus von Gläubigen und Freunden zur Abfassung des zehnten Buches aufgemuntert wurde. Jedenfalls meint er am Anfang (X, 3, 3): «Seltsames Geschlecht der Menschen, neugierig nach anderer Leben, aber nachlässig, das eigene zu bessern. Was begehren sie von mir zu hören, wie ich bin, wenn sie von Dir nicht hören wollen, wie sie selber sind?» Courcelle — und einige andere — geht sogar noch weiter und schließt aus gewissen Beobachtungen, daß ursprünglich auf das neunte Buch sogleich das elfte (als zehntes) gefolgt sei. Augustinus habe erst *später* das zehnte Buch (von heute) in das ganze Werk eingefügt. Pellegrino hält dagegen daran fest, daß die Bücher X bis XIII bald nach den ersten neun verfaßt worden seien. *Adhunc sub iudice lis est.*

*Fritz Weiß*

(Fortsetzung folgt.)

[3] In seinem großen Werk «Geschichte der Autobiographie» (Bern, [3]1950), meint Georg *Misch* über die Selbstbiographie des hl. *Gregor von Nazianz:* «Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Wirkung seiner autobiographischen Schriftstellerei eine hervorragende Stelle einnimmt unter den vielartigen sekundären Ursachen, die zu der Entstehung von Augustins Bekenntnissen beitrugen.»

# Die Ausbildung von Lektoren und Vorbetern für den Gottesdienst

Schon mancher Pfarrer, der, vielleicht angeregt durch eine liturgische Tagung, an die Neugestaltung seines Gottesdienstes ging, stellte sich die Frage: woher nehme ich die Vorbeter und Vorleser? Das idealste wäre, wenn sich Männer, vor allem Akademiker, für diesen liturgischen Dienst zur Verfügung stellten. Mancher Seelsorger wird sich in seinen Erwartungen bescheiden müssen und zufrieden sein, wenn er jemanden findet, der wenigstens sauber und flüssig vorlesen und vorbeten kann. Mancher Mann und Jungmann, der sich vorzüglich eignen würde, wird sich aus Menschenfurcht oder falscher Bescheidenheit nicht zur Verfügung stellen. Der sicherste Weg, der auch hier zum Ziel führt, besteht darin, daß der Seelsorger mit der Schulung der Jugendlichen beginnt. Im folgenden möchte ein Seelsorger davon berichten, wie er die Schulung von Lektoren und Vorbetern in einer verhältnismäßig kleinen Pfarrei an die Hand genommen und allmählich ausgebaut hat. Vielleicht wird die eine und andere Erfahrung, von der hier berichtet wird, Mitbrüder interessieren, die sich um die Verwirklichung des gleichen Anliegens bemühen.

Es war am Vorabend einer Hochzeit, als zwei Kameraden des Bräutigams ins Pfarrhaus kamen und mich fragten: «Dürfen wir morgen in der Brautmesse ministrieren?» Ich war über diese spontane Bereitschaft hocherfreut. «Dann müssen wir heute abend in der Kirche noch eine kleine Übung halten», entgegnete ich, «damit ihr euch vor den Ministranten, die viel jünger sind als ihr, nicht blamieren müßt.» Während der Übung kam mir der Gedanke, von den beiden Jungmännern könnte der eine in der Brautmesse die Epistel und der andere das Evangelium vorlesen. Auch das wurde bereitwillig angenommen und die Lesungen sorgfältig eingeübt. Die Brautmesse und vor allem die Epistel und das Evangelium, das die beiden Lektoren gegen das Brautpaar gewendet vorlasen, wurden für das Brautpaar und alle Anwesenden zu einem packenden und bleibenden Erlebnis. Für mich aber wurde die fast zufällige Gestaltung dieser Brautmesse zu einer eigentlichen Entdeckung. Der Ansatzpunkt war gefunden, auf dem ich weiter bauen konnte. Ich sagte den beiden Jungmännern: «Wenn ihr das in einer Brautmesse fertigbringt, dann könnt ihr es auch im Pfarrgottesdienst.» Die beiden willigten ein, und ihr Beispiel machte Schule. Fortan wirkten Jungmänner, angetan mit der Albe, als Ministranten, Lektoren und Vorbeter im Pfarrgottesdienst mit. Die eingangs erwähnte Schwierigkeit, Vorbeter und Vorleser für den Gottesdienst zu finden, war gelöst. In der Folge war ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrei ohne die Mitwirkung von Jungmännern nicht mehr denkbar. Unvergeßlich bleibt allen die erstmalige Feier der erneuerten Liturgie der Osternacht, die mit neun Jungmännern als Ministranten und Vorlesern begangen wurde.

Daß die Jungmänner für diesen liturgischen Dienst geschult werden müssen, selbst wenn es sich um ehemalige Ministranten handelt, liegt auf der Hand. Diese Schulung darf nicht dem Zufall überlassen werden, sie muß planmäßig und mit aller Sorgfalt erfolgen und darf nie aufhören. Dem Seelsorger sind hier Möglichkeiten in die Hand gegeben, die sich in den verschiedensten Bereichen des Apostolates der Pfarrei

höchst segensreich auswirken können. Der wache und seiner Verantwortung bewußte Seelsorger wird sich der Ausbildung eines solchen Kaders von liturgisch interessierten Jungmännern mit größter Gewissenhaftigkeit und Hingabe widmen. Die Arbeit wird sich lohnen. Man muß diese Jungmänner vor dem Gottesdienst in der Sakristei beobachtet und sich davon überzeugt haben, mit welchem Ernst sie sich auf ihren Dienst vorbereiten. Man muß es auch wagen, für diese Jungmänner stilgerechte und würdige Ministranten-Alben anzuschaffen.

Der Schreibende machte dann den gleichen Versuch mit Sekundarschülern, die im Gottesdienst die gleichen Aufgaben übernehmen konnten, besonders auch am Werktag, wo die Jungmänner meistens verhindert sind. Ich erklärte den Schülern im Unterricht den Sinn und die Schönheit der Aufgabe. Drei Sekundarschüler meldeten sich und wurden in Unterweisungen und Proben in ihre Aufgabe eingeführt. Seither finden sich diese drei, jeder zu der für ihn bestimmten Zeit, jeden Sonntagmorgen mit dem Missale unter dem Arm pünktlich in der Sakristei ein, ziehen ihre Albe an und beten während des Gottesdienstes auf dem Betstuhl im Chor vor, zur Lesung der Epistel und des Evangeliums wenden sie sich gegen das Volk. Mit einiger Übung und Kontrolle bringt man diese Jungen dazu, daß sie die Texte laut und deutlich vorlesen. Wie neu und wieviel eindrücklicher wirken die heiligen Texte oft für die Gläubigen, wenn sie sie einmal aus dem Mund eines Jungmanns oder eines Schülers hören!

Primarschüler können, wenn man mit ihnen gründlich übt, schon von der sechsten Klasse an zum Vorbeten beigezogen werden, vor allem in der Schulmesse, wo vorwiegend Kinder zugegen sind. Die Knaben freuen sich und sind stolz darauf, wenn sie im liturgischen Kleid vom Chor aus ihren Kameraden die Epistel oder das Evangelium verkünden dürfen. Und der liturgische Dienst im Gottesdienst zwingt die Knaben, sich im Alltag entsprechend aufzuführen und zusammenzunehmen.

In ganz kleinen Pfarreien, z. B. in Berggegenden, kann es vorkommen, daß sich keine Jungmänner oder Knaben als Lektoren melden oder eignen. In solchen Fällen können auch Schulmädchen und Töchter den Dienst des Vorlesers und Vorbeters versehen, und sie tun dies meistens sogar in mustergültiger Weise. Es versteht sich, daß die Mädchen ihren Platz im Schiff haben.

Die Verwendung von Vorbetern und Vorlesern im Gottesdienst bietet auch die beste Gelegenheit, schon die Schulkinder ins Missale einzuführen. Wieviel ist in liturgischer Hinsicht gewonnen, wenn die Knaben und Mädchen schon von der sechsten Klasse an mit ihrem «Bomm I oder II» zur Werktags- oder Sonntagsmesse kommen. Was nützt es, über die einzelnen Teile der Meßfeier zu predigen, wenn die Kinder die verschiedenen Teile und Gebete, wie z. B. das Gloria, nicht einmal in der Muttersprache kennen? Es ist mit der Einführung der Gemeinschaftsmesse in einer Pfarrei mehr gewonnen, als wenn man ohne diese predigt und Katechesen hält.

Wer schon die Schulkinder zum Vorlesen und Vorbeten heranzieht, wird bald feststellen, daß die Disziplin im Kindergottesdienst kein Problem mehr darstellt. Der Einsatz der Schulkinder für diese liturgischen Aufgaben ist auch ohne Zweifel eines der geeignetsten Mittel, die Kinder zur liturgischen Mündigkeit zu erziehen. Dann sollte es auch selbstverständliches Anliegen jedes Seelsorgers sein, daß der junge Christ das einmal geweckte Interesse und die von den Päpsten geforderte aktive Teilnahme am Gottesdienst nach der Schulentlassung nicht wieder aufgibt. Und ist nicht die Hoffnung berechtigt, daß aus den Kreisen dieser jugendlichen Lektoren und Vorbeter wieder Väter und Mütter hervorgehen, die auch zu Hause im Schoß der Familie aus der Heiligen Schrift vorlesen und es sich angelegen sein lassen, daheim würdig und gepflegt vorzubeten? *ob.*

# Berichte und Hinweise

### Zur Eröffnung des Missionsjahres der studentischen Jugend in Luzern

Was der Berichterstatter über die Eröffnung des Missionsjahres der katholischen Schweizer Jugend in der letzten Ausgabe («SKZ» 1960/41, S. 505/6) geschrieben hat, bedarf keiner Berichtigung. Es sei einem Teilnehmer gestattet, eine kleine Ergänzung anzubringen. Der Eröffnungskongreß im Kunsthaus zu Luzern zeichnete sich nicht nur aus durch eine gute Organisation und das begeisternde Wort von Regierungsrat Dr. *Hürlimann.* Diese studentische Jugend unserer Heimat, zusammengekommen aus Gymnasien und Internaten besonders der Innerschweiz, begeistert von der Idee des gemeinsamen Einsatzes mit der Kirche und für die Kirche, erlebte zum Schluß der Veranstaltung das *Weihespiel «Gold, Weihrauch und Myrrhe»,* verfaßt vom Priesterdichter Walter *Hauser,* dargeboten von den Studenten des Gymnasiums Immensee unter der kundigen Leitung von Rektor Dr. Hans *Krömler.* Wer zum Schluß des Kongresses Gelegenheit hatte, die leuchtenden Gesichter zu betrachten, das frohe und selige Leuchten im Auge dieser Jugend, der mußte dieses gemeinsame Feuer zurückführen auf jene Funken, die gerade durch das dargebotene Spiel in den Herzen der Jugend und aller Anwesenden geweckt worden waren. Die Zucht der Sprache und die Einfachheit der Gebärde, die diskrete Umrahmung durch die Musik ließen den Sinngehalt des Spieles erst recht in den Vordergrund treten.

Seit alters deuten wir die Weisen aus dem Morgenland als die Vertreter der Heidenvölker, die zum König der Welt hinzutreten, um in gemeinsamem Opfergang ihre Gaben darzubringen. Doch bietet gerade die heutige Zeit hier Anschauung und zugleich Deutung, daß der Kirche nun die Wege zu den Völkern geebnet sind und daß heute ein großer und zugleich opferfreudiger Schritt getan werden muß zum Aufbau des Reiches Gottes in unserer Gegenwart.

Der Grundgedanke der kommenden Großaktion wurde deutlich, als zum Schluß diese studentische Jugend unserer Heimat durch die Hand des Bischofs, im Namen der Kirche im Missionskreuz die Sendung und den Auftrag erhielt, das Licht des Glaubens allen Völkern weiterzugeben.

Dank dem Dichter und den jugendlichen Darstellern des Weihespiels! Möge es im Herzen der studentischen Jugend die freudige Antwort finden: *Adveniat regnum tuum!* *J. Sch.*

### 25 Jahre Katholischer Bauernbund des Bistums St. Gallen

Die Schweizerische Bischofskonferenz erließ am 2. Juli 1935 folgenden Erlaß: «Schmerzlich bewegt von der Tatsache, daß weite Kreise unserer Bauernschaft in großer Not sind, und ausgehend von der Wahrnehmung, daß heute neue Formen der Organisation gesucht werden, empfiehlt die Schweizerische Bischofskonferenz eindringlich die Schaffung katholischer Bauernvereine oder Bauernbünde, die analog den Arbeitervereinen, auf Grund der sozialen Lehren der Kirche — vorab «Rerum novarum» und «Quadragesimo anno» — mit allen Kräften sich einzusetzen für die materielle wie geistige Hebung des Bauernstandes.

Schon am 13. Juli 1935 verwirklichte Bischof Aloisius Scheiwiller mit weitsichtigen, grundsätzlichen Männern diesen Beschluß der bischöflichen Oberhirten der Schweiz, indem er den Katholischen Bauernbund gründete. Im Bistum St. Gallen ist der Katholische Bauernbund die *kirchliche Standes-Organisation der katholischen Bauern.* Durch ein planmäßiges, grundsätzliches Bildungsprogramm schult und formt er in seinen 42 Sektionen in den Landpfarreien alljährlich seine 2132 Mitglieder.

Als erster der schweizerischen Diözesanbischöfe setzte Bischof Josephus Meile im Jahre 1946 offiziell einen Bauernseelsorger für sein Bistum ein. Dieser Katholische Bauernbund ist auch Eigentümer und Herausgeber, der Bauernseelsorger betreut gleichzeitig auch als Redaktor das 16—20seitige Monatsblatt *«Katholischer Schweizerbauer»,* das in 25 000 Bauernfamilien hineinkommt und eine wertvolle Hilfe für die *Seelsorger* ist.

Die *Standes-Exerzitien* der Bauern werden immer sehr gut besucht. Der Katholische Bauernbund arbeitet eng zusammen mit dem katholischen Bauernverlag St.-Wendelins-Werk, das kernkatholische, grundsätzliche Bauernbücher herausgibt, die in der Bibliothek der Pfarrei und Vereinen einen Platz verdienen. Wie vom Grab des hl. Gallus für die ganze Schweiz Kräfte ausgingen für die katholische Arbeiterbewegung, so auch für die katholische Bauernbewegung.

Bei der machtvollen *Jubiläumsfeier* am 9. Oktober 1960 in Goßau sprachen Domdekan Karl *Büchel,* Abt-Bischof Viktor *Hälg* von Ndanda, Nationalrat Alfons *Schwizer,* Henau, Kantonsrat Walter *Hagmann,* Mosnang. Diözesanbischof Josephus *Hasler* hatte dem jubilierenden Verband folgendes Glückwunschschreiben gesandt:

Der Katholische Bauernbund der Diözese St. Gallen feiert das silberne Jubiläum seines Bestandes. Jene, welche an der Wiege dieser Standesvereinigung standen, wissen reichlich viel zu erzählen von den Schwierigkeiten, denen diese Neuschöpfung damals begegnete, wobei die Bedenken und Widerstände nicht durchwegs böswilliger Natur waren. Heute steht der Katholische Bauernbund — dank des göttlichen Segens und des hingebenden Einsatzes vieler — frisch und jugendlich, ohne Alterserscheinungen, da und hat vorab durch seine fruchtbare Arbeit sich selbst gerechtfertigt. Wir wünschen dem Katholischen Bauernbund von Herzen weiteres Gedeihen. Wir danken allen, die sich in den verflossenen 25 Jahren für diese notwendige und kostbare Art echter Bauernhilfe eingesetzt haben. Wir wünschen sehr, daß auch die jungen Bauern den Weg in diese katholische Berufsgemeinschaft finden. Wenn sie das bäuerliche Gesinnungsblatt «Katholischer Schweizerbauer» lesen und überlegen, dann werden sie den Weg unschwer finden.

St. Gallen, am Feste des hl. Bruder Klaus 1960

† *Josephus Hasler, Bischof v. St. Gallen*
*K. B.*

# Aus der Welt des Protestantismus

### Taufe und Zugehörigkeit zur Schwedischen Kirche

Die Erteilung der Priesterweihe an Frauen in Schweden bringt es mit sich, daß man sich auf altgläubiger Seite immer unwohler fühlt in der Zwangsjacke, in die man die Schwedische Kirche im Laufe der Jahrhunderte gesteckt hat. Man erkennt heute in diesen Kreisen klarer, daß die Frage der Freiheit der Kirche nicht bloß eine kirchenpolitische oder gesetzgeberische ist, sondern vor allem eine Frage der reinen Lehre. «Eine Kirche, die vom apostolischen Glauben und von apostolischer Ordnung abgefallen ist, oder die unsicher bezüglich ihrer eigenen Lehre ist, kann leicht in die Zwangsjacke gesteckt werden.»

Am Beispiel, wie verschieden die Taufe in der kirchlichen Lehre und in der kirchlichen Gesetzgebung gewertet wird, zeigt Carl Strandberg in der «Svensk Pastoral Tidskrift» (SPT Nr. 36, vom 8. September 1960), bis zu welchem Grade die Erniedrigung der Kirche in Schweden fortgeschritten ist. «Welchen Sektor man immer von der langen Front der Kirche gegenüber dem Staat und den Gemeinden herausgreift, überall entdeckt man, daß das vielfache Krachen aus der falschen Lehre kommt», bemerkt Strandberg einleitend, um dann hervorzuheben, daß man in die Schwedische Kirche hineingeboren werde. Wenn ein erwachsener Mensch in die Kirche eintreten wolle, sei eine Anmeldung und eine dahingehende Versicherung erfordert, daß dieser Willensentschluß auf ernsten religiösen Gründen beruhe. Dagegen sei keineswegs die Taufe verlangt. Ja, die Taufe sei in diesem Falle nicht einmal eine der verschiedenen Möglichkeiten, Mitglied der Kirche zu werden. Wenn ein solcher Mensch getauft werden wolle, dann werde er keineswegs auf Grund der Taufe (nach dem bestehenden Gesetz) Mitglied der Kirche, sondern auf Grund der darauf folgenden Anmeldung. Des Herrn eigenste Stiftung ist ersetzt worden durch das magische Ding, das in unserem wohlgeordneten Land die Voraussetzung für den gesicherten Bestand des Gemeinwesens — und deutlich auch für den der Kirche — ist: das Formular. Wie völlig leer an Religiosität die Sicht auf die Kirchenzugehörigkeit geworden sei, zeigen die Ausführungen des Justizministers, der seine Vorlage über diese Bestimmungen seinerzeit vor dem Reichstag und dem Kirchentag wie folgt begründete: «Die Taufe muß also als eine religiöse Angelegenheit betrachtet werden und darf keineswegs eine unbedingte Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Kirche ausmachen.» Das heißt also: Für unser Kirchengesetz, das vom Kirchentag angenommen wurde, ist die Zugehörigkeit zu Christi eigener Kirche, dem Volke Gottes, keineswegs eine religiöse Angelegenheit. Diese Anschauung von der Taufe habe dann natürlicherweise vor allem *die* Folge, daß dadurch eine reine und klare Irrlehre, die Menschen in der Frage der Seligkeit irregeführt und in falsche Sicherheit eingewiegt werden. Dazu habe diese auch Folgen für die äußere Gestaltung der Kirche, für ihre Leitung und die Möglichkeiten, ihre Freiheit zu bewahren und zu erweitern. «Es gehören alle zur Kirche, Getaufte und Ungetaufte; solche, die es mit ihrer Taufe ernst nehmen, und solche, die es nicht tun. Dabei handelt es sich um eine Zugehörigkeit, die sowohl das Recht enthält, bei allen möglichen Handlungen kirchliche Dienstleistungen zu verlangen wie auch das uneingeschränkte kirchliche Stimmrecht und die Mitbestimmung in allen kirchlichen Angelegenheiten.»

Strandberg gibt sich keiner Täuschung hin, wie unter solchen Umständen eines Tages eine säkularisierte Mehrheit des Kirchentages der Kirche Reformen aufzwingen könnte, die für die aktiven Glieder der Kirche unannehmbar wären. «Es ist etwas ver-rückt in einer Kirche, in der ein solches Problem überhaupt aufkommen kann», schließt der gleiche Verfasser diesen Teil seiner Ausführungen. Strandberg scheint nicht zu sehen, daß auf der einen Seite das Einbrechen der Sektierer, besonders der Pfingstfreunde und der Baptisten mit ihren eigenen Anschauungen über die Taufe, ein Einbrechen, gegen das sich die staatlichen Machtmittel als unwirksam erwiesen haben, und auf der andern Seite das doch gerade auf Grund der Forderung besonders von Staatskirchenmännern bis vor wenigen Jahren aufrechterhaltene Verbot, aus der Schwedischen Kirche auszutreten, diese Entwicklung, wenn nicht herbeigeführt, so doch stark gefördert haben. Johann III. hat seinerzeit klar gesehen, wie diese damals (seit 1576) auf dem Festland sich bereits abzeichnende Entwicklung gebannt werden könnte. Wäre es ihm gelungen, seinen Plan der Rekatholisierung Schwedens durchzuführen, so hätte die Zwangsjacke niemals so fest und so eng geschnürt werden können. *G. W.*

## Aus dem Leben der Kirche

### Israelisches Regierungsorgan ehrt katholischen Priester

Die israelische Zeitschrift «Nouvelles chrétiennes d'Israel», die von der israelischen Regierung (Religionsministerium Jerusalem) herausgegeben wird, veröffentlicht einen Nachruf auf den vor einigen Monaten verschiedenen Mgr. Antonio *Vergani,* Generalvikar für das israelische Territorium des in der Jerusalemer Altstadt, also auf jordanischem Gebiet residierenden lateinischen (römisch-katholischen) Patriarchen. Der Nachruf, der in manchen Wendungen für das jüdisch-katholische Verhältnis im Staate Israel bezeichnend ist, unterstreicht einleitend, daß die Art und Weise der Beziehungen, die zwischen der katholischen Kirche und dem Staate Israel bestehen, den Stempel des wesentlichen Beitrags von Mgr. Vergani tragen. «Als ein Mann von sehr ausgeprägtem praktischem Sinn, von idealistischer Grundhaltung und von bestem Willen, hat Mgr. Vergani zwei grundsätzliche Aufgaben erfüllt: er hat die Interessen der Kirche gewahrt und gleichzeitig eine Atmosphäre des Vertrauens und der Freundschaft zwischen der Kirche und der israelischen Regierung geschaffen. Die Geburt des Staates Israel hat einen Umsturz in der wirtschaftlichen Struktur der religiösen Institute zur Folge gehabt und ein Gefühl der Unruhe bei dem Klerus, der in den Grenzen des Staates Israel lebte, hervorgerufen. Von einem Tag auf den andern sahen sich diese Institutionen in den dynamischen Sog einer neuen nationalen Wirtschaft gestellt. Die Arbeitskräfte wurden teurer, man mußte gegen neue Steuern ankämpfen, die Rückgabe beschlagnahmter Kirchengüter anstreben, Wiedergutmachungsforderungen stellen. Mgr. Vergani hat diesen neuen Fragen gegen-

über eine geradezu wunderbare Aktivität entfaltet — und es ist ihm gelungen, die kirchlichen Institutionen der neuen Lage anzupassen. Zuweilen schien es, als ob die Hindernisse unüberwindbar wären: aber Mgr. Vergani erreichte sein Ziel, wobei er seine ausgezeichneten Beziehungen mit den offiziellen Stellen wahrte. Sein persönliches Prestige und das der Kirche gingen aus allen schwierigen Verhandlungen gewachsen hervor. Dieser Erfolg war zum größten Teile der Tatsache zuzuschreiben, daß er den guten Willen zu schätzen wußte, den man ihm entgegenbrachte. In seinen Forderungen war er oft intransigent — aber er zeigte sich sehr großzügig, wenn es galt, sich zu bedanken. Er verstand die moralischen Werte, die sich im Schoße des Staates Israel offenbarten — und er gab seinen Vorgesetzten und den Mitgliedern des Klerus die Meinung weiter, die er sich in seinem Geiste über den Staat Israel gemacht hatte. Mgr. Vergani wußte, daß seine unermüdlichen und desinteressierten Anstrengungen zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen dem Staate Israel und der katholischen Kirche ihre Früchte trugen: er war besonders beglückt über die Ereignisse, die sich bei und nach der Krönung Papst Johannes' XXIII. abspielten.» *F. G.*

**Die seelsorgliche Betreuung der 7000 katholischen Studenten in England**

An den Universitäten von England und Wales studieren jetzt rund 7000 katholische Studenten. Man erwartet, daß sich die Zahl in den nächsten zehn Jahren mindestens verdoppelt. Noch vor einem Jahrzehnt waren es nur 4500 kath. Studiosi. Diese Zahlen zeigen allgemein das starke Anwachsen der Universitätsstudenten. Seit dem zweiten Weltkrieg war ein stetes Wachsen zu beobachten, aber die Zahl der katholischen Studenten, obwohl immer noch eine kleine Minderheit, nahm schneller zu als die Gesamtsumme. Das Gutachten der Statistiker sagt, daß von den jungen Leuten in England und Wales bei den 18- bis 20jährigen zwischen 1951 und 1952 mehr als drei Prozent Studenten waren; von den jungen Katholiken des gleichen Alters, die in der gleichen Zeit erfaßt wurden, waren es weniger als zwei Prozent. In zehn Jahren soll von den Katholiken die Parität erreicht sein.

Mit der katholischen Bevölkerung in England wächst auch der Anteil der katholischen Universitätsstudenten. Zurzeit entfallen 13 Prozent der Geburten in England und Wales auf die Katholiken. Noch vor wenigen Jahren waren es nur zehn Prozent und die Statistiker glauben, daß es 1967 etwa 17 Prozent sein werden. Demnach ist es wahrscheinlich, daß gegen Ende des Jahrhunderts ein Fünftel aller Studenten in England und Wales Katholiken sein werden.

Das Anwachsen der katholischen Studentenschaft bringt zwei Hauptprobleme mit sich: ein seelsorgliches, die Errichtung von Universitätspfarreien, und ein intellektuelles, nämlich die Katholiken so vorzubereiten, daß sie der geistigen Herausforderung an den Universitäten gewachsen sind. Besonders das zweite Problem beschäftigt die katholischen Universitätslehrer, die im «St. Joseph's College» Upholland, Lancashire, zusammenkamen.

Inzwischen ist während der letzten Monate viel zugunsten der Studentenseelsorge an den einzelnen Universitäten unternommen worden. An den Universitäten London, Liverpool, Manchester und Bristol wurden neue Studentenpfarreien errichtet. Am neugegründeten Universitätskolleg in Keele, Staffordshire, wird eine Studentenkapelle gleichermaßen von Katholiken, Anglikanern und freikirchlichen Gruppen benutzt, die sich auch alle zu gleichen Teilen an den Unkosten beteiligten. An der Londoner Universität ist eine Pfarrkirche mit den dazugehörigen Gebäuden von der katholischen Studentenseelsorge übernommen worden. In Liverpool, wo man bis 1970 mit 1000 katholischen Studenten rechnet, soll eine neue Seelsorgestelle errichtet werden, und in Manchester und Bristol haben es private Stiftungen ermöglicht, in den Universitäten Kapellen zu bauen. In der neuerrichteten Kapelle des University College of North Staffordshire, die eine Notkirche ersetzen wird, werden die Katholiken, die auch die Notkirche mit anderen Konfessionen teilten, einen eigenen Altar haben. Wenn Angehörige anderer Bekenntnisse das Gebäude benutzen, wird der Altar verkleidet. Für diese Einrichtung einer gemeinsamen Studentenkapelle gibt es im ganzen englischen Königreich kein Gegenstück, weder an Universitäten noch sonstwo. *K. P.*

# ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

**Wahlen und Ernennungen**

Es wurden gewählt oder ernannt:

Joseph *Fleury,* Pfarrdekan in Delsberg, zum nicht-residierenden Domherrn des Standes Bern; Franz Xaver *Kunz,* Pfarrer in Emmen, zum Dekan des Kapitels Pilatus; Erich *Boob,* Pfarrer in Laufen, zum Pfarrhelfer in Villmergen; Franz *Egli,* Vikar in Dulliken, zum Kaplan in Malters; August *Feucht,* zum Vikar in Arbon; Otto *Gaßler,* Pfarrer in Derendingen (SO), zum Spiritual im Kurhaus Dußnang; Walter *Haeller,* Professor am Kollegium Schwyz, zum Kaplan ad s. Catharinam und Professor an der Mittelschule Sursee; Alois *Keiser,* Vikar in Wehr, zum Kaplan in Tobel (TG); Dr. Titus *Kupper,* Vikar in Würenlingen, zum Professor am Collège St-Charles in Pruntrut; Paul *Peyer,* Vikar in Arbon, zum Vikar in Basel (St. Josef).

# CURSUM CONSUMMAVERUNT

**Spiritual A.-Marcel Chamonin, Genf**

Die Diözese Lausanne-Genf und Freiburg hat einen neuen Verlust zu beklagen: A.-Marcel Chamonin, Spiritual der Klinik Bel-Air in Genf, ist am 23. September 1960 einem Leiden erlegen, dessen schwere Symptome sich bereits vor zweieinhalb Jahren gezeigt hatten. Ende 1959 verschlimmerte sich sein Befinden und verunmöglichte ihm jede seelsorgerliche Tätigkeit. Spiritual Chamonin ertrug seine Krankheit mit Ergebenheit und, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, die er schon im Juni empfangen hatte, ist er im Frieden verschieden.

A.-Marcel Chamonin wurde am 16. Juni 1900 als Sprosse einer alten, aus Aosta stammenden Familie geboren, deren zweiter Sohn, Maurice, ebenfalls den Priesterstand erwählte. Nach glänzenden Studien am Kollegium der Abtei St. Maurice trat er 1920 in das Diözesanseminar in Freiburg ein und wurde am 6. Juli 1924 durch den damaligen Oberhirten Marius Besson zum Priester geweiht. Sein erster Posten führte ihn als Vikar nach La Chaux-de-Fonds (1924—1926), wo ihn der dortige Pfarrherr Mgr. Cottier in die Seelsorge einführte. Dann wirkte er wiederum als Vikar an der Pfarrei Notre-Dame in Genf (1926—1928). 1928 wurde er als Pfarrer nach Presinge-Puplinge berufen, wo er als eifriger Pfarrer während sieben Jahren seinen Sprengel betreute. Nebst der Seelsorge interessierte er sich lebhaft um die Journalistik und ganz besonders um die Filmkritik, so daß er in diesem Fach eigentlicher Spezialist wurde, der die Richtlinien der Enzyklika Pius' XI. «Vigilanti cura» zu verwirklichen suchte.

Sein Oberhirte übertrug ihm 1932 die Leitung des «Courrier de Genève», ein Amt, das ein großes Maß an nervenzermürbender Arbeit brachte. 1945 mußte er dieses Amt wegen völliger Erschöpfung niederlegen. Nachdem sich sein Befinden wieder gebessert hatte, übernahm Abbé Chamonin 1949 den Posten eines Spirituals an der kantonalen psychiatrischen Klinik Bel-Air in Genf. Diese Aufgabe erforderte von ihm viel Einfühlungsvermögen und Hingabe. Er versah sie bis vor wenigen Monaten in stiller Abgeklärtheit und Aufopferung. Eine besondere Anerkennung wurde ihm zuteil, als das Vertrauen der westschweizerischen Bischöfe ihm vor einigen Jahren das Amt eines Filmkritikers für alle neuen, in der Schweiz zur Aufführung gelangenden Filme übertrugen. Die Beerdigungsfeierlichkeiten für den Heimgegangenen fanden am 26. September unter Anwesenheit von Bischof Mgr. François Charrrière, vieler Mitbrüder und Freunde in Chêne-Bourg statt. Abbé Chamonin ruhe im Frieden des Herrn. *J. B. V.*

**Spiritual Karl Schirmer, Dußnang**

In der Kuranstalt Dußnang (TG), wo er seit 1955 als Hausgeistlicher gewirkt hatte, starb am 15. September 1960 Karl Schirmer. Am folgenden Samstag, dem 17. September, fand die Beisetzung im Friedhof des Schwesterninstitutes Heiligkreuz bei Cham (Kt. Zug) statt. Domdekan Dr. Alois *Hunkeler* hielt das Requiem, während Dekan Alois *Roveda,* Pfarrer in Sirnach, in seiner warmherzigen Ansprache noch einmal das Bild des Verstorbenen erstehen ließ.

Karl Schirmer stammte aus Schwäbisch-Gmünd bei Stuttgart. Hier wurde er am 17. Juli 1889 als Kind der Eheleute Karl und Emma Schirmer-Palmer geboren. Seine erste schulische Ausbildung erhielt er in seiner Geburtsstadt. Das Gymnasium absolvierte er in Lochau am Bodensee. Nach bestandener Reifeprüfung trat er in der bayrischen Provinz dem Kapuzinerorden bei und wurde am 29. Juni 1912 in Brixen zum Priester geweiht. Als Ordensmann wirkte er vor allem als Volksmissionar und als Aushilfe in der Pfarreiseelsorge. Längere Zeit hatte er in Kempten auch das Amt eines Katecheten versehen (1923—1931). Ernste gesundheitliche Überlegungen vor allem waren es, die ihn in der Folge bewogen, das Ordensleben aufzugeben. So kam er im Sommer 1932 nach Schaffhausen, wo er bis in den August 1955 als Vikar wirkte, um dann die Stelle eines Hausgeistlichen in der Kuranstalt Dußnang zu übernehmen.

Als Karl Schirmer 1932 nach Schaffhausen kam, stand er bereits auf der Höhe seines Lebens. Auch war es ein denkbar tief einschneidender Wechsel, welchen er mit dem Übertritt aus dem Ordensstand in die Pfarrei-

seelsorge vollzogen hatte. Wenn dieser Übergang mit einem Minimum von Schwierigkeiten sich vollzogen und Karl Schirmer äußerst rasch in dem völlig neuen Lebens- und Tätigkeitsbereich sich zurechtgefunden hat, so ist das seinem zähen schwäbischen Durchhaltewillen, seiner Regsamkeit und vor allem seiner großen Selbstlosigkeit zu verdanken gewesen. Als er in der Folge das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen erwarb, stellte dies nur mehr den krönenden Abschluß eines vollständigen Verwachsens mit den Verhältnissen in der Munotstadt dar.

Vikar Karl Schirmer hatte aus seinem früheren Wirkungskreis eine große Erfahrung und eine ebenso große Gewandtheit im seelsorglichen Wirken mitgebracht. Dazu kam ein umfangreiches, auf das Praktische ausgerichtetes Wissen, das er allzeit durch eifrige Lektüre der Zeitung, beruflicher Zeitschriften und pastoraler Literatur erweiterte. Das verlieh seiner Wirksamkeit auf der Kanzel, im Religionsunterricht sowie in den kirchlichen Standesvereinen — er betreute mit großem Erfolg den Arbeiterverein, den Arbeiterinnen- und Hausangestelltenverein sowie die Abstinentenliga — eine aktuelle Ausrichtung und ließ ihn das Wort Gottes stets als ein Brot zur Stärkung im täglichen Lebenskampf seinen Zuhörern reichen.

Was jedoch seiner Wirksamkeit den eigentlichen Tiefgang verlieh, das war seine in einer starken Religiosität verwurzelte Hingabe an seinen Beruf und an alles, was er unternahm. Diese Hingabe verspürten die Kinder, denen er bis in die letzten Jahre seiner Tätigkeit in Schaffhausen ein mustergültiger Katechet war. Diese Hingabe und Güte erfuhren die zahlreichen Kranken und alten Leute, die er beständig zu betreuen hatte, die zahlreichen Beichtkinder und die vielen Sterbenden, denen er den letzten priesterlichen Beistand leistete. Diese selbstlose Hingabe machte ihn auch für seine geistlichen Mitbrüder zu einem allzeit hilfsbereiten Mitarbeiter. All die Geistlichen, die im Verlauf von mehr als zwei Jahrzehnten mit ihm zusammengearbeitet haben, gedenken in großer Dankbarkeit der unzähligen Dienste, die der Verstorbene ihnen erwiesen hat, der vielen und oft unangenehmen Gänge, die er für sie unternahm, und nicht zuletzt für alle die Fälle, wo er wiederum beschwichtigte, was sie in ihrem andersgearteten Temperament irgendwo etwa aufgewühlt haben mochten.

Der Verstorbene hat zeit seines Lebens in abhängiger Stellung gewirkt. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo er darunter litt. Seine wahrhaft geistliche Gesinnung ließ ihn diese Krise überwinden und sie zum größeren Segen seiner weiteren Wirksamkeit werden. Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, in selbständiger Weise eine größere Aufgabe zu lösen, so hinderte ihn dies keineswegs daran, jedes Unternehmen in der Pfarrei, von wem immer es durchgeführt wurde, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern und vorantreiben zu helfen. Als Katechet, der viele Jahre hindurch den Religionsunterricht in Herblingen besorgte, erkannte er nach Schluß des zweiten Weltkrieges zuerst die Notwendigkeit einer eigenen Gottesdienststation im Grenzgebiet Schaffhausen-Herblingen, veranlaßte indirekt den Erwerb eines Kirchenbauplatzes und verstand es, als der immer dringender werdende Kirchenbau sich verzögerte, die Kräfte in Bewegung zu setzen, die an zuständiger Stelle für die beschleunigte Inangriffnahme der so dringlichen Aufgabe sich einsetzten. So sehr er unbekannt im Hintergrund gestanden hat, kommt doch dem Verstorbenen ein nicht geringes Verdienst am Zustandekommen des Kirchenbaues St. Peter in Schaffhausen zu.

So wie er allzeit seine Pflicht getan hatte, ebenso selbstverständlich und ohne jeden Anspruch auf besondere Dankerweisung für das, was er gewirkt, verließ Karl Schirmer im August 1955 Schaffhausen. Diese Selbstlosigkeit hat seiner Wirksamkeit in Schaffhausen den Charakter aufgedrückt; sie kennzeichnete auch sein Wirken am geruhsameren Posten in Dußnang und zog ihm die Wertschätzung aller zu, die im Hause der Schwestern von Heiligkreuz ein- und ausgingen. Es ist zu bedauern, daß dieser wohlverdiente Lebensabend nicht länger gedauert hat. Wie er zeit seines Lebens in rein persönlicher Hinsicht äußerst verschlossen gewesen war und alles persönlich Schwere allein überwunden hatte, so wünschte er sich auch für den letzten Kampf auf dieser Erde möglichste Abgeschiedenheit, um so sich vorzubereiten auf die große Begegnung mit Gott, dem er in selbstloser Bescheidenheit sein Leben lang gedient hatte. R. I. P.

*Dr. G. P.*

# NEUE BÜCHER

**Robinson, James M: Kerygma und historischer Jesus.** Zürich, Zwingli-Verlag, 1960. 192 Seiten.

Während bis tief ins 19., ja bis ins 20. Jahrhundert die Evangelien als Quelle für die Leben-Jesu-Forschung Geltung hatten, erkannte man in jüngerer Zeit wohl zu Recht ihren kerygmatischen Charakter, der die Frage aufwarf, inwieweit ein historisches Leben Jesu überhaupt möglich sei. Robinson beschreibt die aus dieser Problematik entstandenen Strömungen unter den protestantischen Gelehrten, was dokumentarisch sehr wertvoll, inhaltlich aber für uns vielfach fremd und aus philosophischen und religiösen Auffassungen heraus geboren ist, die wir nicht teilen können. Der Verfasser selbst sucht vom Existenzialen her neue Wege und will das «Existenzverständnis des historischen Jesus»... «mit dem im Kerygma implizierten Existenzverhältnis» (S. 182) vergleichen. Wir schätzen den ungeheuren Fleiß, mit dem eine fast ins Unermeßliche gewachsene Literatur verarbeitet wurde, die Akribie in den persönlich gehaltenen Erklärungen und ihre positiven Resultate, die den irdischen Christus nicht auflösen wollen. Und doch bleibt ein tiefes Weh zurück, daß soviel Forscherarbeit an der Gottheit Christi vorbeigeht. *Dr. P. Barnabas Steiert, OSB*

**Congar, Yves: Christus, Maria, Kirche.** Aus dem Französischen von Hans *Broemser*. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1959, 81 S.

Der französiche Dominikanertheologe Yves Congar braucht nicht erst den Lesern vorgestellt zu werden. Er ist auch außerhalb des französischen Sprachraumes durch seine Bücher und Artikel bekannt. Der vorliegenden Schrift, deren französischer Wortlaut bereits 1955 bei Desclée de Brouwer unter dem Titel: «Le Christ, Marie et l'Eglise» erschienen ist, erhält durch die Ankündigung des allgemeinen Konzils eine besondere Aktualität. Congar geht im ersten Teil seiner Schrift vom gemeinsamen Glaubensbekenntnis des vierten allgemeinen Konzils von Chalcedon (451) aus, das die Reformatoren des 16. Jahrhunderts noch anerkannt haben und untersucht dessen katholische und protestantische Auslegung. Im zweiten Teil weist er auf die Gefahr der monophysitischen Neigungen hin, die sich auch im katholischen Frömmigkeitsleben der Gegenwart offenbaren. Das schmale Bändchen, das mit vielen Literaturhinweisen unterbaut ist, wiegt an Inhalt manch andere, größere Publikation unserer schnellebigen Zeit auf. Auch der Prediger und Katechet wird diese Schrift mit großem Gewinn sich zu eigen machen, denn Predigt und Frömmigkeitsleben müssen sich immer wieder an den Zentraldogmen des Christentums orientieren. *J. B. Villiger*

**Heiße Eisen im Wahlkampf.** Vorträge auf der 14. Tagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft am 4. und 5. Mai 1960 in Bad Godesberg. Ludwigsburg, Verlag Martin Hoch, 1960. 191 Seiten.

Diese Publikation ist ein Vorbote zu den Bundestagswahlen in Westdeutschland, die durch freimütige und sachliche Auseinandersetzung über schwierige politische Traktanden entgiftet werden sollen. Es ist wohl nicht zu vermeiden, daß in der repräsentativen Demokratie die Wähler, die ja nicht Stimmbürger sind, intensiv bearbeitet werden. Es gibt daher auch eine größere Anzahl «heißer Eisen» als in der Referendumsdemokratie. An der Tagung in Godesberg wurden brennende Probleme und Mißstände mutig ins Blickfeld gerückt und die Dinge beim Namen genannt. Die Vorträge der Professoren Rüstow, Eschenburg, Schmölders u. a. hatten gewiß eine befreiende Wirkung und bieten auch dem schweizerischen Leser eine recht anregende Belehrung. Erfrischend ist auch die Lektüre der Diskussionsvoten, die von Leuten verschiedener Parteizugehörigkeit stammen und von erfreulichem Niveau sind. Die Schere der Parteiredaktoren, die unkonforme Voten frisiert oder gar wegschneidet, kam hier nicht zum Schnitt. Diese klare und tapfere Schrift verdient Anerkennung und recht viele Leser.

*Dr. Josef Bleß, St. Gallen*

**Fabian, Georg: Was geschah damals?** 555 Quiz-Fragen und -Antworten aus Geschichte, Staatsbürgerkunde und Kultur für Schulen und Jugendgruppen, Familie und Verein. München, Pfeiffer-Verlag, 1960, 180 Seiten.

Wie es der Untertitel besagt, eignet sich das in der Reihe der Pfeiffer-Werkbücher für die Jugendarbeit erschienene Buch für mannigfaltiges Spiel mit lehrhaftem Hintergrund. Natürlich ist sowohl der Wert der Unterhal-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70
Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

tung wie der Belehrung weitgehend vom Geschick des Quiz-Masters abhängig. Für seine Aufgabe werden im Vorworte einige Tips gegegeben. — Für eine aufgelockerte Repetitionsstunde im Kirchengeschichtsunterricht oder für die Arbeit in Jugendvereinen empfehlenwert. *Gustav Kalt*

**Eingegangene Kleinschriften:**

*Ein junger Mann geht ins Kloster.* München, Ars-Sacra-Verlag, 1960, 32 Seiten, 28 Photos.

*So leben Schwestern.* München, Ars-Sacra-Verlag, 1960, 31 Seiten und 28 Photos.

*Das Credo in Bildern alter Meister.* München, Ars-Sacra-Verlag, 1960, 29 Seiten, 16 Photos.

*Rüegg, Rose Berthe: Pater Maximilian Kolbe,* der Ritter der Immakulata. Solothurn, St.-Antonius-Verlag, o. J. 63 Seiten.

**Hinder, Ansfrid: Schweizer Bauern pilgern nach St. Wendel.** Reisebericht und Pilgerpredigt. Sonderdruck aus der «Innerschweizer Bauernzeitung» vom 14. Juli bis 11. August 1960, Küßnacht am Rigi, 48 Seiten. (Mit einer Predigt zu Ehren des heiligen Wendelin.) Die bebilderte Broschüre kann bei der Redaktion des «Schweizer Bauer», Kapuzinerkloster Wil (SG), gratis bezogen werden.

## Kurse und Tagungen

**Priester-Exerzitien**

im Kurhaus *Dußnang* (TG) vom 7. bis 11. November. Leitung: P. Dr. Augustin *Reimann,* CSS, Provinzial in Wien. Anmeldungen bitte an das Kurhaus Dußnang (Tel. 0 73/4 28 13).

Im Exerzitienhaus *Oberwaid, St. Gallen-Ost* vom 14.—18. und 23.—27. November 1960. Leiter: P. Josef *Fiedler.* Anmeldungen frühzeitig an das Exerzitienhaus, Tel. (071) 24 23 61.


**Altargemälde**

mit der Darstellung:

**Schmerzhafte Mutter**
barock, Größe 120×85 cm

**Himmelskönigin**
darunter kniend zwei Ordensfrauen, barock, Gr. 140×105 cm

**Madonna**
barock, Größe 140×120 cm

**Kalvaria**
gotisch, Größe 140×100 cm

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

**Max Walter,** Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

**Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»**

**Tel. (041) 2 33 18**

für Eilaufträge in allen Artikeln für Priester und Kirche.

**J. Sträßle,** Kirchenbedarf, **Luzern**

**1 x genügt!**

Einmal erkältet genügt meistens, um für mindestens 14 Tage nicht mehr richtig in Form zu sein. Wenn sie rechtzeitig aus der großen Auswahl bei Roos den Ihnen entsprechenden Mantel kaufen, dann haben Sie vom Bekleidungsstandpunkt aus gegen jede Erkältungsgefahr Ihr Möglichstes getan. Roos verkauft Ihnen angenehme, höchstens mittelschwere Mäntel, die Sie gerne tragen, und wie immer, zu günstigen Preisen, schon von Fr. 162.— an. Bestellen Sie eine Auswahl.

**Roos TAILOR**

Frankenstr. 2, b. Bahnhof, Tel. 041 2 03 88

**Violette Stoffe**

für die Adventszeit, in verschiedenen Qualitäten. Spezielle Stoffe für Beichtstuhlvorhänge, Altarschutzdecken, Leinenstoffe. Paramentenvereine finden bei uns eine reiche Auswahl.

**J. Sträßle,** Kirchenbedarf, **Luzern**
Tel. (041) 2 33 18

**Tonfilm-**

Projektor, 16 mm, Licht- und Magnetton, Filmosound Special, komplett samt Mikrophon, sehr günstig abzugeben.

**Photo Paul Weber,**
Pilatusstraße 18, **Luzern**

**Wir suchen**

**«Schweizerische Kirchenzeitung»**

alle Jahrgänge von 1832 bis 1906 inkl. ferner 1909, 1910, 1911, 1940, 1941, 1942, 1943. Wir können andere Jahrgänge in Tausch geben. Wir kaufen auch eine ganze Serie.

**Kantonsbibliothek Uri**
**Altdorf**

Telefon (044) 2 14 58

**Großer**

**Kruzifixus**

Holz m. alter Fassung, 17. Jahrhundert. Höhe des Korpus 160 cm (Scheitel bis Fußspitze).

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

**Max Walter,** Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

**NEU NEU NEU**

Hans Urs von Balthasar, **Verbum caro.** Skizzen zur Theologie, Band I. Leinen Fr. 24.—.

**Eucharistie in der Glaubenslehre.** Herausgegeben von Rhaban Haacke. Kart. Fr. 4.45.

**Buchhandlung**
**Räber & Cie. AG., Luzern**

**ORGELBAU**
**M. MATHIS & CO.**
**NÄFELS**

erbaut Orgelwerke in technisch und klanglich individueller Ausführung, mit architektonisch gediegener Prospektgestaltung.

Ferner empfehlen wir uns für Umbauten, Umintonationen, Stimmungen und Reparaturen.

**Spezialität:** Klangedele Intonation, insbesondere schöne Zungenregister französischer und dänischer Art, mit guter Stimmhaltung.

Verlangen Sie unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge.

**Emil Eschmann AG, Glockengießerei**

Rickenbach-Wil SG, Schweiz, Bahnstation Wil
Telefon (073) 6 04 82

Neuanlagen von Kirchengeläuten
Umguß gesprungener Glocken
Erweiterung bestehender Geläute
komplette Neuanlagen, Glockenstühle
und modernste Läutmaschinen
Fachmännische Reparaturen

**Hilfe für unsere lieben Verstorbenen**

JOSEF HÜSSLER

GIB IHNEN FRIEDEN

Ein Trost- und Gebetbüchlein für alle, die um Hingeschiedene trauern. 304 Seiten. Leinen, Farbschnitt Fr. 2.80; Leinen, Goldschnitt Fr. 3.60; Leder, Goldschnitt Fr. 6.—.

Im ersten Teil finden sich in kurzgefaßten Abschnitten gut begründet und in menschlich nahfühlenden Worten alles, was der Glaube über Sterben und Fegfeuer lehrt, den Abgestorbenen zur Hilfe und den Hinterlassenen zum Trost. Der anschließende bedeutend größere Gebetsteil ist dreiteilig: Die Kirche opfert und betet, Leben in der Gnade und Armenseelenhilfe. Sehr gehaltvolles und gehoben volkstümliches Gebets-, Belehrungs- und Erbauungsbüchlein. «St. Fidelis»

Für alle jene, die den Verstorbenen helfen wollen und umgekehrt von den Armen Seelen Hilfe erwarten. Die Schrift ist sehr klar und leserlich, so daß auch alte Leute das Büchlein gerne benützen werden.
«Passauer Bistumsblatt»

RÄBER-VERLAG, LUZERN

Die geschätzten
**biblischen Studienreisen**

im Jahre 1961, veranstaltet vom Interkonfessionellen Komitee für Biblische Studienreisen unter wissenschaftlicher Leitung:

A **Ins Heilige Land** (17. bis 19. Wiederholung)

1. Vom 2. bis 17. April 1961, Leitung: Prof. Dr. W. Zimmerli, Göttingen.
2. Vom 9. bis 24. April 1961, Leitung: Prof. Dr. Herbert Haag, Luzern/Tübingen.
3. Vom 1. bis 16. Oktober 1961, Leitung: Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, Luzern.

B **Nach Ägypten und Sinai** (3. Wiederholung)
Vom 7. bis 21. Februar 1961, Leitung: Prof. Dr. Josef Janssen, Leiden/Holland.

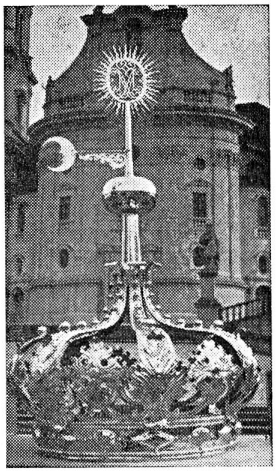
C **Nach Griechenland und Kleinasien** (auf den Spuren der Apostel Paulus und Johannes) (3. Wiederholung)
Vom 2. bis 16. September 1961, Leitung: Pfarrer F. J. Zinniker, Luzern.

Es handelt sich bei allen Fahrten um erstklassig organisierte Flugpauschalreisen unter ausgezeichneter und bewährter Führung.

Eines von vielen begeisterten Urteilen:
«Gerne denke ich an die wunderbare Reise zurück, die mir zum größten Erlebnis meines Lebens wurde.»

Detaillierte Programme, Anmeldeformulare und Auskünfte von der Geschäftsstelle des Interkonfessionellen Komitees für Biblische Studienreisen:

**Eugen Vogt,** St.-Karli-Quai 12, **Luzern,** Tel. (041) 2 69 12



**Ars et Aurum** A G
vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

**Kirchenkerzen**

sind seit 1828 unsere Spezialität. Wenn Sie eine schöne Kerze wünschen, die einwandfrei brennt, wählen Sie LIENERT-Kerzen. Verlangen Sie unsere Offerte.

**GEBR. LIENERT, EINSIEDELN**
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

SCHNUPF-TABAK
"NAZIONALE"

NAZIONALE S. A. CHIASSO

**Clichés Schwitter A. G. Basel-Zürich**

**Hosen**

besonders auch für feste Herren. — Preise ab Fr. 38.—, 45.— etc.

**Roos TAILOR**

Luzern, Frankenstraße 2
Tel. 041 2 03 88

**Kalophos**

**Die sparsam brennende liturgische Altarkerze**

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen ▪ Kommunionkerzen
Weihrauch

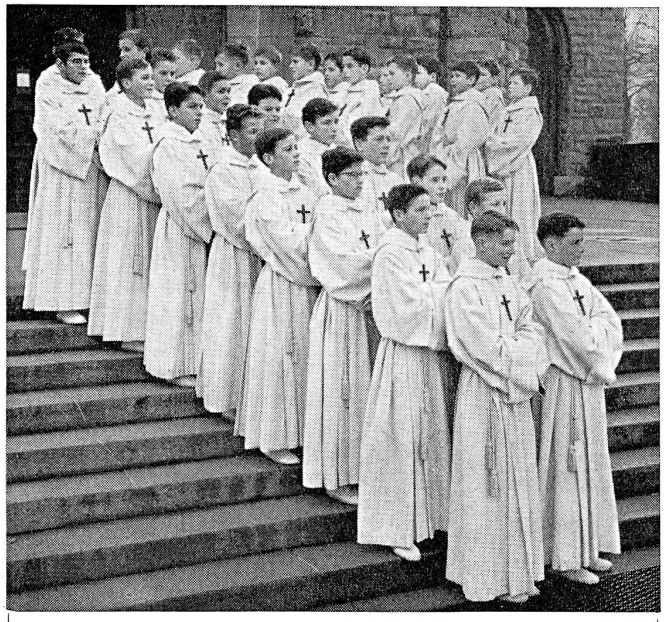
Umarbeiten von Kerzenabfällen

**Hermann Brogle AG., Wachswarenfabrikation, Sisseln AG**
Telefon (064) 7 22 57

**Vorbeugen ist besser**

als Heilen. - Beichtstuhlwärmer Infrarot. Kleinstrahler auf den Altar, unauffällig und praktisch. **Wärmekästli,** elektrisch, für Erwärmen von Wein und Wasser. Kohlenanzünder, elektrisch, in zwei Modellen.

**J. Sträßle,** Kirchenbedarf, **Luzern**
Tel. (041) 2 33 18



**Matern** zur Herstellung des Klischees **dieses Bildes** der Chorknaben von St. Paul können **gratis** bezogen werden bei der Firma **Räber & Cie. AG., Luzern.** Ein Inserat im Pfarrblatt oder in der Zeitung hilft mit zum Erfolg der Schallplattenaktion für gute Zwecke. Laufend treffen Bestellungen ein, vor allem für «Weihnacht». Lieferung vor Mitte November.

Stiftung Wasserturm Luzern

**Kirchenglocken-Läutmaschinen**

pat. System Muff

**Johann Muff, Ingenieur, Triengen**

Tel. (045) 3 85 20

**Jurassische Steinbrüche**

**Cueni & Cie. AG Laufen** Tel. 061 89 68 07

liefern vorteilhaft:

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Die neuen Brevierausgaben

sind in Vorbereitung. Sie werden nur noch zwei Bände umfassen und daher handlicher und billiger sein. Genaue Angaben über Einbände, Formate und Preise veröffentlichen wir so bald wie möglich.

Bereits lieferbar:
**Rubricae Breviarii et Missalis Romani.** Fr. 4.95.

Demnächst erscheint:
**Ratio et via.** Deutsche Fassung der neuen Bestimmungen.
Bestellen Sie schon jetzt bei der

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

**HERZOGs liturgische Altarkerzen**

werden seit 70 Jahren wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften besonders geschätzt.

**Oster-, Tauf- und Kommunionkerzen**

mit gediegener, neuzeitlicher Verzierung.

Verlangen Sie die neue Preisliste, Muster oder persönliche Beratung.

**HERZOG & CO.,** Kerzenfabrikation, **SURSEE**
Telefon (045) 4 10 38

SOEBEN ERSCHIENEN

**FÜR KINDER**

HENRY TREECE

**Der Kinder-Kreuzzug**

Erzählung für Knaben und Mädchen
Aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Stadtler
192 Seiten mit 14 Zeichnungen und einer Karte
von Christine Price. Leinen Fr. 9.80

Der Verfasser erzählt von zwei Kindern, die in die Bewegung der Kreuzzüge hineingerissen, in Marseille mit Hunderten von Gefährten verfrachtet und schließlich in Afrika als Sklaven verkauft werden. Doch wacht ein gütiges Schicksal über ihnen, so daß sie nach mannigfachen schlimmen und guten Erfahrungen schließlich fliehen und sich retten können. Ein spannendes, lehrreiches Buch für Kinder von 11 bis 15 Jahren.

ELISABETH HECK

**Soldat der höchsten Königin**

Das Leben des heiligen Vinzenz von Paul
den Kindern erzählt
104 Seiten mit 11 Federzeichnungen von Mona Ineichen
Leinen Fr. 6.80

Elisabeth Heck, deren Buch «Elisabeth von Thüringen» in weiten Kreisen eine herzliche Aufnahme gefunden hat, schreibt hier über das Leben des hl. Vinzenz von Paul in Form einer spannenden, kindertümlichen Geschichte, welche sich in freier Erfindung um die geschichtlichen Tatsachen rankt. Das Buch ist geeignet, das kindliche Gemüt zu rühren und in ihm den Geist der Güte und Liebe zu den Armen und Kranken zu wecken, den Vinzenz von Paul in so hohem Maße verkörpert hat.

**FÜR KRANKE**

WIBORADA MARIA DUFT

**Segne, Herr, die Kranken**

56 Seiten und 4 Bildtafeln mit Fotografien von Benedikt Rast. Pappband mit Schutzumschlag Fr. 5.80

Ein aus eigenem Erleben heraus verfaßtes, mit künstlerischem Empfinden geformtes Buch für Kranke, das ihnen helfen soll, sich vor Verbitterung und Verzweiflung zu bewahren und ihr Leid in tieferer Sicht zu sehen.

Wie werden leidende Menschen sich in diesem Buch zutiefst verstanden fühlen, wie werden Gesunde darin die heilige Kunst des Verstehens lernen. Walter Hauser

RÄBER-VERLAG, LUZERN